

wie diesen abgeholt werden kann. Im 15. und den darauffolgenden Jahrhunderten war in Holland eine rege Propagandatätigkeit zu verzeichnen, heute hört man jedoch von allen Seiten über die öffentlichen Büchereien und privaten Bibliotheken Klagen. Nichts würde von ihnen unternommen, um dem großen Publikum jene kulturhistorischen Werte, auf deren Besitz die Niederlande mit Recht stolz sein können, zugänglich zu machen, wie dies in anderen Ländern, z. B. England, Frankreich, Deutschland und Amerika, der Fall sei. Um aber das Interesse an Kunst und Literatur zu wecken und zu fördern, wird gerade dies für unbedingt nötig erachtet. Auch die breite Masse soll die nationale Literatur in ihren ursprünglichen Ausgaben bewundern, die Dokumente kennen lernen, die die holländischen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst rechtfertigen, ebenso in die niederländischen Wiegenbrüche und seltenen Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts Einsicht erhalten und dergleichen mehr. Lobend anerkannt wird die Mitarbeit der Bibliotheken von Seiten der Studierenden, die ihre Unterstützung suchen, doch von den Instituten selbst gehen leider keinerlei Anregungen zum Studium der Geschichte des Buches aus. Bedauerlich ist es auch, daß die holländischen Bibliotheken mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die sie einerseits zwingen, oftmals Werke, die gerade für die nationale Propaganda von großem Wert wären, ins Ausland zu verkaufen, und es ihnen andererseits unmöglich machen, bei Bücherversteigerungen wertvolle Exemplare zu erwerben. Daß oft auch an falscher Stelle Sparsamkeit geübt wird, ist daraus zu ersehen, daß in einer Provinzstadt bei Abgang des Bibliothekars die Bibliothek einer Kommission von Nichtfachleuten übergeben wurde, was natürlich sehr zum Schaden der Bibliothek ausschlug. Weiter wird es als großer Mangel empfunden, daß in den Niederlanden weder ein Verein von Bibliographen besteht, noch ein solcher von Gelehrten und Interessenten, die sich mit der Frage der Buchdruckerkunst, auf deren Erfindung, wie bereits oben erwähnt, auch Holland Anspruch erhebt, beschäftigen. Daß in Holland durch derartige Propagandaarbeiten aber doch etwas erreicht werden kann, hat eine Ausstellung bewiesen, die 1923 in Haarlem veranstaltet wurde. Auch an den geeigneten Persönlichkeiten zur Leitung des Unternehmens hatte es nicht gefehlt. Es wird zum Nutzen des niederländischen Buches gefordert, daß derartige Versuche Nachahmung finden mögen.

In einem anderen Artikel über »Büchertieferungen nach Südafrika und die Preise für holländische Werke« wird von Seiten des südafrikanischen Buchhandels darüber geklagt, daß der holländische Buchhandel direkte Bestellungen von Schulen oder privaten Personen berücksichtige und diese mit Nachlaß beliebere. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wird ein Beispiel angeführt, wonach ein Schulvorsteher Wörterbücher direkt beim Verlag in Holland bestellt hat. Dieser lieferte mit 10% Nachlaß und gewährte auf den so errechneten Betrag weitere 5% »für Export«. Die Empörung der holländischen Buchhändler in Südafrika über derartige Handlungsweise ist wohl begreiflich. Sie haben auch ohnedies schon mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als ihre Kollegen in der Heimat. Das Publikum in Südafrika klagt mit Recht über die viel zu hohen Preise der niederländischen Bücher, und der Sortimentler kann leicht die Berechtigung dieser Beschwerden nachweisen. Die holländischen Werke sind durchschnittlich zweibis dreimal so teuer wie englische gleichen Charakters; hinzu kommen noch die bedeutend höheren Exportkosten von den Niederlanden nach Südafrika, die etwa dreimal so hoch sind wie diejenigen von England aus. So kommt es, daß die Nachfrage nach niederländischen Erzeugnissen immer mehr zurückgeht und sich fast nur noch auf Lehrbücher beschränkt. Der dortige Buchhandel ist aber trotzdem immer wieder bestrebt, seine Lager aufzufüllen und sich auf dem laufenden zu halten, damit er nach Möglichkeit stets die etwaigen Wünsche seiner Kunden befriedigen kann. Dies sollte aber auch vom holländischen Verleger anerkannt und berücksichtigt werden. Der Schreiber des besagten Aufsatzes wendet sich deshalb mit der Bitte an diesen, dem südafrikanischen Sortiment so weit als möglich entgegenzukommen.

Auch an die holländische Presse ergeht aus Pretoria das Ersuchen, statt der so häufig veröffentlichten und den Tatsachen direkt widersprechenden Artikel über eine zu geringe Auswahl holländischer Werke in Südafrika lieber einmal in den Zeitungen und Zeitschriften die schwierige Lage des dortigen Buchhandels zu schildern und auf diese Weise dessen Wohl zu fördern.

Weiter lesen wir einen Aufsatz über »Die niederländische Literatur des 15. Jahrhunderts«. Die Angaben sind dem Vortrag eines Paters über dieses Thema entnommen. In den ersten 50 Jahren nach Erfindung der Buchdruckerkunst erschienen in den Niederlanden etwa 2000 Bücher, die Hälfte davon in lateinischer, die anderen in holländischer Sprache, die aber nur in sehr kleinem Kreis Verbreitung fanden. Als besonders intelligenter und rühriger Buchdrucker des 16. Jahrhunderts wird Gerard Cling aus Gouda hervorgehoben. Er ließ sich später in Antwerpen nieder, trat mit dem Pariser Buchhandel in Verbindung, druckte auch englische Bücher für den Export nach London, ferner deutsche Bücher und 1570 sogar eine Menge dänischer Werke. Auch viel Vettern der östlichen Sprachen befanden sich in seiner Druckerei. Durch ihn kam der internationale Handel zur Blüte. Die meisten Bücher der damaligen Zeit, in denen auch viel Poesie lag, trugen religiösen und zugleich kulturhistorischen Charakter. Große Auslagen wurden nie erzielt. Auch die jetzt so selten gewordenen Volksbücher erwähnte der Pater und führte verschiedene Wunder an, die in den Erzählungen eine große Rolle spielten. Unter den damaligen Druckerzeugnissen waren verhältnismäßig am stärksten die Werke der römischen Theologie, und zwar mit 46%, vertreten, dagegen die Philosophie und Rhetorik nur mit 10%, ebenso die Rechtswissenschaft und mit nur 1% die Volksbücher. Bemerkenswert ist ferner, daß im 15. Jahrhundert am liebsten Bibeln gedruckt wurden. Unter den 180 Ausgaben, die in dieser Zeit erschienen, befand sich jedoch nur eine einzige Ausgabe in holländischer Sprache. Den Druckereien mangelte es damals noch sehr an Betriebskapital, doch von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an ist in der Buchdruckerkunst der Niederlande ein weiterer Aufschwung zu verzeichnen.

„Was wünschst du dir?“

Eine Umfrage an Bücherfreunde.

Unter diesem Stichwort hatte sich der Verein Dresdner Buchhändler Sonntag, den 30. November 1924, in den beiden maßgeblichsten Zeitungen Dresdens, dem »Dresdner Anzeiger« und den »Dresdner Nachrichten«, an die Leserschaft mit einem 8zeiligen Inserat gewandt, das einer ähnlichen Umfrage in »Nimm und lies« nachgebildet war. Im Dresdner Anzeiger erschien es unmittelbar unter dem redaktionellen Teil, diesem in Drucktype und Saganordnung ähnlich, in den Dresdner Nachrichten als Inserat. Jeder Leser war darin aufgefordert, dem Verein auf einem beigegebenen Vordruck bekanntzugeben, welches Werk er am liebsten auf dem Weihnachtstisch sehen möchte. Um ihm die Sache schmachhaft zu machen und gleichsam als Lohn für seine gewiß geringe Bemühung war jedem Beantworter die Möglichkeit in Aussicht gestellt, das gewünschte Buch umsonst zu erhalten. Denn das Dresdner Sortiment hatte in anerkennenswerter Opferwilligkeit, die auch sonst noch von Verlegern und Sortimentern bei der ganzen Werbefache betätigt worden ist, hundert gute Bücher gestiftet. Wessen Wunsch nun — so war in der Umfrage gesagt — sich auf ein Buch richte, das zufällig gerade unter den hundert vorhanden sei, der solle einen Anspruch auf Umsonstlieferung dieses Buches haben. Träfen mehrere Wünsche zusammen, entscheide das Los. Bis zum 7. Dezember müsse die Umfrage beantwortet werden. — Alles in allem also kein Preisanschreiben, keine Rätselaufgabe, auch keine Zumutung, abstrakt das sogenannte »beste« Buch zu nennen, wobei Bildungstüerei leicht ein verzerrtes Bild des angeblichen Lesebedürfnisses erzeugt, sondern ein schlichter Aufruf, der jeden, der sich dabei beteiligte, nötigte, seinen wahren Buchwunsch zu äußern. Das Ganze war vom Verein als eindringliche Anregung gedacht, daß sich das Publikum nur überhaupt einmal ernstlich mit dem Buch als Weihnachtsgeschenk beschäftigen solle. Im Schoße der Familien, so erwartete man, würde dann dieser und jener Buchbesitzwunsch durchsprochen und der Gang zum Buchhändler häufiger als sonst angetreten werden. Man konnte auch eine gewisse Unterstützung dieses Werbefeldzuges durch den kurz vorher durchgeführten allgemeinen Aushang des Heimschen Weihnachts-Plakats erhoffen, und überdies waren an die Sortimentler-Mitglieder des Vereins